

DER ZUSAMMENBRUCH

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649105540

Der Zusammenbruch by Philipp Scheidemann

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

PHILIPP SCHEIDEMANN

**DER
ZUSAMMENBRUCH**

Philipp Scheidemann

Der
Zusammenbruch

BERLIN
VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFT
1921

DD
228
8
S3

640275
14.8.56



Inhaltsverzeichnis.

	Seite
1. Vorwort	VII
2. An der Schwelle des Weltkriegs	1
3. Die Stellungnahme der S.P.D. zum Kriege	6
Die ersten Vorstandssitzungen. — Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg vor den Vorständen der Reichstagsfraktionen. — Der Bruch der belgischen Neutralität und die Internationale.	
4. Für einen Frieden der Verständigung	21
Der Scheidemann-Frieden. — Der Hunger. — Die Kartoffeln des Herrn von Gamp. — Neue Diskussionen über Bewilligung der Kriegskredite. — Das „größere Deutschland“. — „Ich denke nicht daran, die Kriegsziele der Alldeutschen zu verwirklichen.“ Die letzte Kundgebung der einigen sozialdemokratischen Partei. — Enge Fühlungnahme mit den österreichischen Parteigenossen. — Die Friedensinterpellation vom 6. Dezember 1915. — „Ein Wort für die Monarchie.“ — Der Kampf für die Demokratisierung. — „Zeit zur Tat.“ — „Reichskanzler Scheidemann.“	
5. Der rücksichtslose U-Boot-Krieg	45
Das Jahr des Unheils 1917. — Besprechung mit Zimmermann. — Der Kanzler sagt nicht ja und nicht nein. — Die S. P. D. lehnt den U-Boot-Krieg ab. — Quessel und Cohen dafür. — Telegrammwechsel mit Gompers. — Unterredung mit dem Botschafter Grafen Bernstorff.	
6. Die zwei Massenstreiks 1917 und 1918	60
Die Unterdrückung der Arbeiter. — Der Fall Eckardstein. — Aprilstreik 1917. — Die Forderungen der Leipziger Arbeiter. — Massenstreik 1918. — Die Situation vor dem Streik. — Unser Eintritt ins Streikkomitee. — Der nachmalige Reichspräsident als Verbrecher. — Straßendemonstrationen. — Ich werde von der Polizei mißhandelt. — Die Rolle der Unabhängigen und die Borniertheit der Regierung. — „In geordneten Bahnen.“	
7. Der Kampf um die Friedensresolution	80
Aufakt der Parlamentarisierung. — „Wenn der Kanzler ginge, würde das den Frieden erleichtern.“ — „Die Bekehrung des Matthias.“ — Stresemann immer noch für die Annexion Kurlands. — Der Kaiser „ringt mit sich“. — „Militärische Vernehmung durch die O. H. L.“ — Der Zeitgenosse Michaelis. — Mitarbeit Ludendorffs an der Resolution. — Wie ich es auffasse!	

	Seite
8. Die Antwort an den Papst	106
Die Fortsetzung der Politik der Halbheiten. — Um Gottes willen Schluß! — Der Siebenerausschuß. — Ein Zwischenspiel: Spahns falscher Zungenschlag. — Auf dem roten Sofa. — In 3 bis 4 Wochen Verhandlungen mit England. — Hornberger Schießen!	
9. Die Stockholmer Konferenz	115
Die Hoffnung in allen Schützengräben. — Die mühseligen Vorbereitungen. — Elsaß-Lothringen. — Vielleicht eine Grenzberichtigung. — Die Partieresolution: Ohne Annexionen und Kriegsentschädigungen! — Die Regierung gegen unsere Formel. — Ludendorff hat Verständnis für eine Lösung der elsass-lothringischen Frage. — Wir informieren Stauning für einen Bericht an Albert Thomas. — Viktor Adler. — Die Ermordung Stürghs. — Ein Abend in Kopenhagen. — Beim Grafen Rantzau. — Dänemark und der U-Bootkrieg. — Die Verhandlungen in Stockholm. — Das Stockholmer Memorandum. — Ein lebendiger Franzose. — Ohne Annexionen: für alle, nicht nur für uns! — Beim schwedischen Außenminister. — „Après la guerre.“	
10. Ein Weg zum revolutionären Rußland	149
Begrüßung der Revolution. — Reise Borgbjergs nach Petersburg. — David soll sich mit einem A.- und S.-Rat an der Ostfront treffen. — Borgbjergs Bericht. — Brest-Litowsk. — Der Herzog von Kurland. — Konkurrenzkampf der deutschen Fürsten.	
11. Berliner Kleinkrieg	157
Zurück von Stockholm. — Niemand will die herannahende Katastrophe sehen. — Die Revolution im Reichstag. — Die glückliche Formulierung des Stockholmer Memorandums. — Zimmermann über die Dummheit der O.H.L. — Der Kanzler ist trostlos. Eine sozialdemokratische Denkschrift fürs Hauptquartier. — Verfassungsausschuß und Regierungssabotage. — Kampf um die Kommandogewalt. — Der unwahrhaftige Kriegsminister.	
12. Die erste parlamentarische Regierung und der Zusammenbruch	172
Max Prinz von Baden wird Reichskanzler. — Soll die Sozialdemokratie in die Regierung eintreten? — Ich bin dagegen und werde zum Staatssekretär bestimmt. — „Exzellenz Scheidemann.“ — Die Amnestie, Dittmann und Liebknecht. — Der Brief des Prinzen Max an seinen Vetter Hohenlohe. — Ich bin für Rücktritt des Reichskanzlers und werde überstimmt. — Der Notschrei aus dem Hauptquartier. — Wie es an der Front aussah. — Ludendorff will neue Truppen. — Eine Begegnung mit dem Kaiser. — Sturmvögel von der Wasserkante. — Noske in Kiel. — Trostlosigkeit auf der ganzen Linie. — Noskes Bericht. — Der Kampf	

um die Abdankung des Kaisers. — Zensurgelüste. — Kein Kabinettsmitglied für das Bleiben Wilhelms II. — Mein Brief an den Kanzler. — Die letzten Tage. — Ultimatum der sozialdemokratischen Partei. — Nicht schießen lassen. — Der Tag des Zusammenbruchs! —

13. Die Revolution 209

Die Volksbeauftragten. — Das verschwundene Heer. — Der Kongreß der A- und S.-Räte. — Die Reichskonferenz der Bundesstaaten. — Die auswärtige Politik und die Unabhängigen. — Die Putsche gegen die Republik. — Der erste Putsch von rechts. — Die blutige Weihnacht. — Die „Regierung“ Liebknecht-Ledebour und der Januarputsch.

14. Der Friedensvertrag und das Kabinett Scheidemann 239

Der Versuch, in Verhandlungen zu kommen. — Das Kabinett ändert meine Rede. — „Dieser Vertrag ist nach Auffassung der Reichsregierung unannehmbar.“ — Die Agitation der Unabhängigen: Sofortige Unterzeichnung. — Der Reichspräsident mit mir einverstanden. — Die Gegenvorschläge und die Konferenz in Spa. — Erzberger verlangt eine Aussprache über die Folgen von Annahme und Ablehnung. — Mein Kampf um die Ablehnung. — Mein Rücktritt und die Vollendung des Zusammenbruchs.



Vorwort.

Das vorliegende Buch soll Einblick gewähren in mancherlei Vorgänge vor und nach dem Zusammenbruch des Reichs, die nur wenige so unmittelbar aktiv und passiv miterlebt haben, wie der Verfasser. Es sind bereits einige Bücher über den Krieg und die Umgestaltung, die dem Zusammenbruch folgte, erschienen. Nahezu alle diese Bücher sind Verteidigungsschriften zugunsten oder zur Entlastung der betreffenden Autoren, also Tendenzbücher. Es ist Aufgabe einer objektiven Geschichtsforschung, die Wahrheit festzustellen. Dabei werden auch die Schriften derer zu beachten sein, die das Bedürfnis hatten, sich zu rechtfertigen, zu entschuldigen oder zu verteidigen. Ein solches Bedürfnis hat der Verfasser dieses Buches nicht. Er will an der Hand der von ihm nahezu sechs Jahre lang gemachten Aufzeichnungen und auf Grund seiner Erlebnisse Schilderungen geben, die weitere Kreise interessieren und für die zukünftigen Geschichtsschreiber nicht ganz wertlos sein dürften. Daß bei den Schilderungen die eigene Person des Verfassers und seine Partei im Vordergrund stehen, ist erklärlich, denn alle seine Erlebnisse machte er ja fast ausschließlich als der Vertreter seiner Partei. Vor dem Kriege gehörte er jahrelang dem Vorstand der Sozialdemokratischen Partei an. Im Kriege war er als Vorsitzender der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion auch vielfach deren Sprecher. Ob er Staatssekretär, Volksbeauftragter oder Ministerpräsident war, jedes Amt übte er aus als beauftragter Vertreter seiner Partei.

Der Verfasser war so oft gezwungen, im Reichstag, auf Parteitagen, in der Presse und in Versammlungen seine Partei zu vertreten, daß ihm und seiner Partei feindlich gesinnte Parteien und Politiker sich in der Geschmacklosigkeit gefielen, die von ihm vertretene Partei als die der „Scheidemänner“ zu bezeichnen.

Oft ist der Verfasser auch persönlich verantwortlich gemacht worden für Entscheidungen seiner Partei, die er selbst bekämpft